

## Zur Diskussion gestellt

### Kurt Becker-Marx Globale Raumordnung

1. Raumordnung ist das Unternehmen, die räumlichen Strukturen nach dem Maß der gesellschaftlichen Strukturen zu verfassen. In den tradierten Gesellschaften ist das eine normale Ressortverrichtung, weil gesellschaftliche Anforderungen das räumliche Dargebot nicht ausschöpfen. Etwa seit dem Anfang dieses Jahrhunderts kumulieren die Anforderungen und machen sorgsame Ausgleichs, Portionierungen nötig; seit damals spricht man von Raumordnung. In einer dritten Phase beginnen die Anforderungen das Dargebot zu übersteigen, sie geraten auch untereinander in Widerspruch. Das ist die gegenwärtige Lage.

2. Alles bleibt erträglich, solange auf jeder Stufe der konkreten Raumaufgabe ein konkreter Aufgabenträger vorhanden ist. Die Ordnung des städtischen Raums ist seit der Antike bekannt. Die neue "regionale" Aufgabe wird angenommen, wobei aber schon Politik und Selbstsucht die nicht immer sauberen Interessen ins Spiel mischen. Ländern und Staaten gelingen mit der sog. Landesplanung sorgsame Ausglättungen räumlicher und politischer Interessen, wenn man bei den Ergebnissen nicht allzu empfindlich ist.

3. Offen bleibt aber die oberste Etage, die globale Stufe der Raumordnung. Hier hat die Aufgabe die größte Dichte erreicht. Aber es fehlt an einem geeigneten Träger.

Die globalen Raumordnungsaufgaben ergeben im Aufriß folgendes Bild:

– Die sog. "Bevölkerungs-Explosion" kann nach dem Urteil der Fachwissenschaft bereits in der nächsten Generation eine Konzentration erreichen, die eine freiheitliche Ordnung auf der Welt nicht mehr zuläßt.

Wenn nicht eine drastische Abnahme des Bevölkerungszuwachses gelingt – was nicht wahrscheinlich ist –, kann gegen Mitte des nächsten Jahrhunderts eine Konzentration erreicht sein, die ein menschenwürdiges Leben unmöglich macht;

– die Nahrungsmittelproduktion, die deshalb am Anfang aller globalen Bemühungen stehen müßte, wird dieser Anforderung nicht gerecht; sie wächst absolut, aber sie bleibt wegen des stärkeren Wachstums der Bevölkerung hinter dem Erfordernis zurück;

– gleiches oder ähnliches gilt bei der Versorgung mit anderen Lebensgütern, wiewohl hier die Einzelpositionen streitig verhandelt werden; als gesichert gilt, daß binnen einer Generation der Verbrauch an Ressourcen auf das Doppelte ansteigen wird;

– dazu das enorme Problem der physischen Bedrohung oder des Umweltschutzes, das nur auf globaler Ebene lösbar wird;

– es gibt Problem-Kontraktionen in der sog. Dritten Welt, wo Bevölkerungsdruck und Ressourcenmangel mit unerträglichen Menschenopfern bezahlt werden. Grund dafür ist auch die fahrlässige Organisation der Länder in der Dritten Welt, als sich die ehemaligen Kolonialstaaten fast fluchtartig von dort zurückziehen;

– zuletzt verlangt alles das den politischen Weltverbund, ohne den sich keine dieser Fragen angehen läßt, weil der Partikularismus des nationalstaatlichen Systems mit seinen veralteten Souveränitätsgarantien im Wege steht. Neue übernationale Verbindungen sind auf dem Wege, die nationalen Vorbehalte durch neue zu überlagern.

4. Hier wird der Mangel der Trägerschaft empfindlich. Es gibt wissen-

schaftliche Aufarbeitungen, Analysen in enormer Menge, von den Vereinten Nationen und den internationalen Organisationen bis zu den Etagen der Fachwissenschaften. Aber es fehlt vollständig – im Gegensatz zu den anderen Stufen – an der dispositiven Kompetenz, mit der fallweise Lösungen angeboten und exekutiert werden könnten. Im Gegenteil: jede globalpolitische Aufgabe geriete – und sie gerät jetzt schon – in das herkömmliche Schema des Täter/Opfer-Gegensatzes, wenn sie auf den Foren der Weltorganisationen zur Sprache kommt. Vielleicht ist das die erste ernste Folge des Nord-Süd-Gefälles.

5. Was geschieht in dieser Spannung zwischen existentieller Anforderung und dem Unvermögen in der Leistung? Das Erwartete: die Probleme stauen sich vor den Hindernissen auf, die theoretische Diskussion schwillt zum Lamento an, aber sie bewegt nichts. Diese Raumordnungsaufgabe auf der höchsten Ebene gerät in eine allgemeine Wirrmis. Zwischen der Studie "Global 2000", den "Grenzen des Wachstums", dem Brandt- und dem Brundlandbericht bis zu einer kürzlichen Zusammenfassung im "Spiegel" breitet sich eine ungerichtete Diskussion aus, ein Palaver.

6. So spricht, was das zentrale Problem der Bevölkerungsentwicklung angeht, die zuständige Behörde der UNO von der "ernstesten Bedrohung der Menschheit seit Menschengedenken"; Massensterben und Massenmord werden vorausgesagt, "eine bestialische Gesellschaft mit Kriminalität als Dauerzustand". Es wird von anderer Seite sogar bedacht, Atombombenabwürfe über bevölkerungsreicher Landschaft könnten das Chaos nicht beenden, weil die Geburtenraten noch schneller wüchsen als der verheerende Abraum; auch die Meditation, ob nicht die entwickelten Völker den Überfluß

bei den andern – zum eigenen Überleben – untergehen lassen müßten, taucht auf, ein penetranter Sozialdarwinismus. Im ganzen ist das eine psychotische Diskussion. Noch wichtiger: sie indiziert einen vollständigen Immobilismus. Laßt, die ihr eingeht, alle Hoffnung fahren.

7. Dabei war nichts von dem, was sich jetzt auf die globale Ebene überwälzt, vorher unbekannt. Aber der Ariadne-Faden der Kausalität ist an irgend einer Stelle gerissen, besser: er ist fallen gelassen worden, weil die Aufnahme sehr schwierige Probleme versprach. Dazu hatte niemand Lust. So kommt es dazu, daß wir die großen Ziele erkennen und die Untüchtigkeit unserer Instrumente: dazwischen liegt ein "schwarzes Loch". Es ist nicht die Übermacht des Schicksals, sondern die Übermacht der theoretischen und praktischen Untüchtigkeit, welche die Lage provoziert. Dann kommt es zu der Meinung eines bekannten Sozialwissenschaftlers, vielleicht gebe es um die nächste Jahrhundertwende gar keine Menschheit mehr. Die Politiker erklären sich für "ratlos".

8. Es ist die Frage, wer über diesen langen Schatten springt.

In den Vorwurf teilen sich Theorie und Praxis oder deutlicher: Wissenschaft und Politik, die beide für die Erledigung einen Teil der Garantiepflicht tragen, aber in welchem Innenverhältnis?

Die Wissenschaft türmt ihre Analysen zu Gebirgen von Problemen, Analysen, düsteren Drohungen auf. Aber die Grenze der Analyse überschreitet sie nicht. Die Politik ihrerseits fühlt sich nicht angesprochen, weil ihr kein Handlungskonzept angeboten wird.

Die beiden Argumentationen stoßen aneinander vorbei: die Politik verweist – so bei der Debatte über "Global 2000" im Deutschen Bundestag – auf die "Bringschuld der Wissenschaft". Die Wissenschaft verweist auf ihr enormes Angebot an analytischem Material und verlangt, "nun müsse politisch entschieden werden". Das führt in einen ungeheuerlichen negativen Kompetenzkonflikt.

9. In diesem Konflikt sind beide pflichtig; aber die Wissenschaft trifft die Pflicht des ersten Angriffs. Ihre Sache ist die Exposition, Sache der Politik die Disposition, die Entscheidung. Die Politik reflektiert nicht. Es fehlt aber zuerst an dieser Exposition, weil die Wissenschaft bisher darauf vertraut hat, ihre Analysen, vermehrt durch düstere Prognosen, seien ihr wahrer Anteil. Die Exposition reicht aber bis an die Grenze der Aktion. Dann wird die Lücke zwischen zwei Sektoren der gleichen Aufgabe sehr weit. Die Politik, selber Trägerin einer eigenen, übergeordneten Gewährleistungspflicht, läßt das geschehen. Das ist die andere Fehlstelle.

10. Es bleibt also nichts anderes übrig, als den interrompierten Prozeß wieder aufzunehmen. Die Wissenschaft muß die Exposition der Aufgabenbewältigung nachholen. Das "schwarze Loch" ist die Folge eines intellektuellen Verlusts des Kausalzusammenhangs. Seit dem Beginn des Hoch-Industrialismus laufen die Technikfolgen aus dem Ruder der bis dahin bewährten polizeilichen Gefahrenabwehr. Väter und Vorväter haben darüber geflissentlich weggesehen: Auch wir sind schon die Opfer eines gebrochenen Generationenvertrags. Aber wir selbst hätten – seitdem die ersten Fische bäuchlings den Rhein hinuntertrieben oder seit dem Bau der ersten Highways – den Zusammenhang durchaus erkennen können, aber wir haben ihn erneut verdrängt. So werden die Folgen unherrschbar. Die Wissenschaft muß den unterbrochenen Kausalverlauf "nachbauen", sie muß dahin zurück, wo von den Kausalverläufen abgewichen worden ist. Das ist der erste Schritt. Es gibt keine Alternative.

11. Endlich – wer ist in der Wissenschaft leistungspflichtig? Jeder, den es angeht. Eine konkrete Zuordnung gibt es nicht, der Gegenstand hat viele Aspekte, weshalb alle wissenschaftlichen Disziplinen ihren fachspezifischen Anteil an dieser Aufbereitung haben. Eines gesteuerten und organisierten Einsatzes bedarf es bei der Leere des Feldes nicht, berufen sind auch die großen Organisationen der Wissenschaft, deren jede einer Facette

des Gegenstandes zugewandt ist. Indessen herrscht im Augenblick noch der gleiche Attentismus wie in der Politik. Aber es kann der Vorwurf nicht bleiben, diese Zeit habe mit ihren großen Ansätzen eine neue Welt geschaffen, aber dabei die Menschheit ruiniert.

Prof. Dr. Kurt Becker-Marx  
Jägerweg 39  
76332 Bad Herrenalb